

ANDRZEJ TARCHAŁA OFM
Uniwersytet Papieski Jana Pawła II w Krakowie
Wydział Filozoficzny

EIN WERTORIENTIERTES DENKEN JÓZEF TISCHNERS WERTPHILOSOPHIE

1. Einleitung

Der Begriff des Werts nimmt eine zentrale Stellung für das Verständnis von Tischners Sicht über den Menschen ein. In vier frühen Artikeln aus den Jahren 1970-73, *Impresje aksjologiczne*¹ (*Die axiologische Impressionen*, 1970), *Egzystencja i wartość*² (*Existenz und Wert*, 1972), *Filozofia i ludzkie sprawy człowieka*³ (*Die Philosophie und die Angelegenheiten des Menschen*, 1973) und *Genesis z Ducha*⁴ (*Genesis aus dem Geist*, 1973) beschreibt Tischner den Wert als grundlegende anthropologische Bestimmung⁵.

Die Axiologie als eigenständige Disziplin der Philosophie ist relativ jung. Sie entstand im 19. Jahrhundert als Zweig der Praktischen Philosophie. Axiologie als Wissenschaft wird gewöhnlich mit Werttheorie übersetzt. Sie beschäftigt sich mit dem Wesen von Werten. Eine Analyse von Werten umfasst z. B. Fragen: erstens nach einem Wertsystem, d.h. der inneren Ordnung und der gegenseitigen Abhängigkeit von Werten, zweitens nach der Weise der Existenz von Werten oder drittens nach

¹ J. Tischner, *Impresje aksjologiczne*, in: *Świat ludzkiej nadziei*, Kraków 2000, SS. 148-166.

² J. Tischner, *Egzystencja i wartość*, in: *Świat ludzkiej nadziei*, Kraków 2000, SS. 167-183.

³ J. Tischner, *Filozofia i ludzkie sprawy człowieka*, in: *Świat ludzkiej nadziei*, Kraków 2000, ss. 99-114.

⁴ J. Tischner, *Genesis z Ducha*, in: *Świat ludzkiej nadziei*, Kraków 2000, SS. 184-204.

⁵ Im folgenden werden diese Artikel wie folgt abgekürzt: *Impresje aksjologiczne* (IA), *Filozofia i ludzkie sprawy człowieka* (FLSC), *Egzystencja i wartość* (EW), *Genesis z Ducha* (GD). Die Übersetzungen aus den polnischen Texten vom Autor des Artikels.

der Epistemologie von Werten, d.h. der Erkenntnis von Werten und der Möglichkeit ihrer Verifizierung.

Die Frage nach der Objektivität von Werten ist ein wichtiges Merkmal zur Unterscheidung verschiedener Wert-Philosophien⁶. Historisch können drei Schulen der Axiologie unterschieden werden: die österreichisch-deutsche Schule der Phänomenologie, die britisch-axiologische Schule und die amerikanische Schule. Die beiden ersten verteidigen die Objektivität von Werten, d.h. ihre Unabhängigkeit von menschlichen Anliegen und Belangen. Die Vertreter der amerikanischen Schule um John Dewey und C. I. Lewis argumentieren subjektivistisch. Werte sind hier nur subjektive Zustände von empfindsamen Organismen und daher veränderlich. Sie stehen in engem Zusammenhang mit menschlichen Interessen. Der Utilitarismus mit seinem Wert der Nützlichkeit fällt in diese Kategorie⁷. Józef Tischner selbst ist in die Tradition der österreichisch-deutschen Schule einzuordnen. Franz Brentano, Alexius Meinong, Max Scheler und Nicolai Hartmann gelten als ihre Hauptvertreter. Sie fühlten sich einer phänomenologischen Vorgehensweise verpflichtet, die:

„[...] eine präzise Beschreibung der eigenen Erfahrung einschließt, so weit wie möglich befreit von allen Voraussetzungen und aller theoretischen Interpretation, und besonderer Beachtung der Objekte der Erfahrung, genauso wie sie erfahren werden“⁸.

Zur gleichen phänomenologischen Methode bekennt sich Tischner, wenn er sagt:

„Es geht darum, über den Menschen und seine Angelegenheiten in einer Sprache zu sprechen, die direkt der Erfahrung des Menschen entstammt, um den Menschen dadurch zu verstehen, was am menschlichsten ist“⁹.

Tischner selbst zählt auch Dietrich von Hildebrand und Roman Ingarden, bei dem er 1963 zum Thema *Ja transcendentalne w filozofii Edmunda Husserla*¹⁰ (*Das transzendente Ich in Edmund Husserls Philosophie*) promovierte, zum Kreis jener Phänomenologen, die sich der Axiologie zuwandten.

Trotz schwerwiegender Anfechtungen durch mehrere philosophische Bewegungen, vor allem durch Nietzsche, Heidegger, den Positivismus bis hin zur der, die philosophische Bühne gegenwärtig dominierenden, anglo-amerikanischen

⁶ Vgl. B. Trochimaska-Kubacka, *Absolutyzm aksjologiczny, Rekonstrukcja oparta na aksjologii Rickerta, Schelera i Hartmanna*, Wrocław 1999, S. 11.

⁷ Vgl. *Routledge Encyclopedia of Philosophy*, C. Edward (Hrsg.), London 1998, S. 608ff.

⁸ Ebd., S. 609.

⁹ FLSC, S. 99.

¹⁰ Vgl., J. Tischner, *Ja transcendentalne w filozofii Edmunda Husserla*, in: *Studia z filozofii świadomości*, opracował naukowo i przedmową opatrzył A. Węgrzecki, Kraków 2006.

Analytischen Philosophie des 20. Jahrhunderts, ist zur Zeit eine gewisse Renaissance der Wertlehre zu beobachten¹¹. Tischners Werk leistet dazu einen beachtenswerten Beitrag. Józef Tischner steht in seinem Verständnis von Werten dem Denken Max Schelers sehr nah. In einem ersten Schritt einer Charakterisierung des Wert-Begriffs fasst er ihn beipflichtend so zusammen:

„Werte existieren objektiv, obwohl nicht real. Sie sind unveränderlich und absolut. Veränderlich und relativ ist nur die Weise des Empfindens von Werten. Das Empfinden hat einen emotionalen Charakter, aber man darf Emotion nicht als flachen Sentimentalismus begreifen“¹².

Diese Sichtweise sensibilisiert ihn für eine mögliche Deformation von Werten. Wenn Werte ihrer eigentlichen Grundlagen und ihres objektiven Status^c beraubt würden, dann würden sie missbraucht, weil sie ihrer Legitimation beraubt seien. Eine Beobachtung dieser Art machte Tischner Ende der 1970er Jahre, als sich Vertreter der Kirche und der kommunistischen Nomenklatur versuchten auf der Ebene einer Wertdebatte einet/ gemeinsame Dialogbasis zu finden.

„Werte erscheinen als bequeme Unterstützung, sie erfordern nämlich weder Gottesglaube noch jene Art eines Wissens über die Natur des Menschen und das Wesen der Dinge“¹³.

2. Das axiologische Ich

Das Bewusstsein eines Ichs ist Ausgangspunkt aller Reflexion über den Menschen. Deshalb beginnt der Krakauer Philosoph seine Betrachtungen bei der Erfahrung des Ichs. Tischner ist sich bewusst, dass eine phänomenologische Untersuchung des Ichs zu Problemen führt. Wir erfahren dieses Ich als äußerst vieldeutig. Sein Inhalt scheint fließend, wenn man ihn mit Beispielen aus der eigenen Erfahrung beschreiben will. Tischner sieht ein, dass diese Beispiele und die daraus erwachsenden Konzeptionen jeweils nur „irgendein authentisches Fragment unseres egotischen Lebens“¹⁴ beschreiben. Dennoch ist er der Überzeugung, dass es eine Erfahrung des Ichs gibt, die fundamentaler als alle anderen ist und aus der sich alle anderen

¹¹ Zu nennen sind hier u.a. Alasdair MacIntyre (*Der Verlust der Tugend*), Ch. Taylor (*Die Entstehung des Selbst*), R. Nozick (*Philosophical Explanations*).

¹² FLSC, S. 110.

¹³ J. Tischner, *Myślenie według wartości*, in: *Myślenie według wartości*, Kraków 2002, S. 477. Im folgenden abgekürzt: MWW.

¹⁴ FLSC, S. 108.

Begriffe eines Ich herleiten lassen. In dem Aufsatz *Impresje aksjologiczne* von 1970 sieht er sich am Ziel seiner Suche, indem er feststellt:

„Unter den vielen möglichen und faktisch erlebten Erfahrungen des eigenen Ichs ist die Erfahrung des Ichs als gewisser, eigentümlicher Wert (axios) die grundlegendste Erfahrung“¹⁵.

Er wählt den Begriff des *axiologischen Ichs* als Bezeichnung dieser Erfahrung. Unser „ursprüngliches Ich“ (ja pierwotne) zeigt sich uns demnach dadurch, dass wir uns zuallererst als Wert erfahren. Was stellt sich Tischner darunter vor? Die Erfahrung, dass sich der Mensch in der Erfahrung immer schon als dieses oder jenes Ich erfährt, weist daraufhin, dass er nicht fähig ist, sich selbst neutral, sagen wir wert-neutral, zu betrachten. Der sich selbst beobachtende Mensch findet sich ursprünglich in Beziehungen vor, in dessen Mittelpunkt er sich als Wert empfindet.

3. Die Zuschreibung

„Das axiologische Ich existiert nicht in der Zeit, daher seine radikale Irrealität. Das bedeutet jedoch nicht, dass es irgendeine ideale Schöpfung wäre, wie bspw. die Zahl. Es ist etwas ‚dazwischen‘. Einerseits neigt es als axiologische Positivität in seiner Weise des Seins zu reinen, idealen Werten‘ - wie sie benötigt es eine ‚Realisierung‘ in Zeit und Raum. Andererseits macht es als etwas Lebendes, [...] und vor allem Privates, sich in einer Neigung zur Welt verharrend, wo die Bereiche weißer axiologischer Flecken liegen und wo es das Gewand des ‚Gesellschafts-Ichs‘ (Sein als Arzt, Lehrer, Beamter usw.) annehmen kann, den Eindruck von etwas Realem‘. Weil es aber weder in Zeit noch Raum existiert und weil ich auch mit dem Recht seiner axiologischen Positivität sagen kann, dass es unreal ist, ist es auch transzendent in der Beziehung zur Welt“¹⁶.

Daraus leitet Tischner den Schluss ab, dass das axiologische Ich niemals ein Gefühl der Sättigung oder Fülle erreichen könne. Wichtiger aber ist eine andere Konsequenz. Tischner ist mit dieser Charakterisierung gezwungen, einen zweiten

¹⁵ IA, S. 149.

¹⁶ Ebd., S. 162.

Schritt einzuführen, nämlich die Realisierung des axiologischen Ichs in Zeit und Raum. Das geschieht, indem es sich den Dingen und Menschen der es umgebenden Welt zuwendet. Es ordnet sie in seine Welt ein: etwas bekommt einen Wert für mich. Tischner nennt diesen Prozess „Solidarisierung“.

„Das Erleben der Solidarität mit etwas, was ursprünglich neben mir liegt und in irgendeiner Bedeutung dieses Wortes mein ist, gehört zu jener Art Erlebnissen, dank welcher mein Ich den Bereich seiner Wirklichkeit, seines auf eigene Weise verstandenen Seins, vergrößert oder verkleinert. [...] Der Bereich der möglichen egologischen Solidarisierung ist bestimmt durch die Eigenschaft des ‚mein‘¹⁷.

Auf diese Weise ist das axiologische Ich der Kern einer axiologischen Sphäre, die es um sich schafft und strukturiert. Die Wirklichkeit des Ichs ist so der Bereich, zu dem sich dieses Ich in der Weise bestimmter Werte in Beziehung setzt. Dieser Bereich ist sehr variabel. Tischner führt selbst das Beispiel des Armes an: Er ist ein Teil von mir, in tiefer Harmonie mit mir, wenn ich einen Kugelschreiber greife und Worte auf Papier schreibe. Andererseits entfremde ich mich von ihm, resp. desolidarisiere mich, wenn eine Erkrankung des Armes mein Leben gefährdet und Ärzte eine Amputation empfehlen. Dass solche Desolidarisierungsprozesse auch vor dem eigenen Körper nicht Halt machen müssen, hat Jean-Paul Sartre eindrucksvoll in seinem Roman *Der Ekel* beschrieben. Aber erst der Tod zerreißt alle Banden der Solidarisierung mit dem ganzen Körper. Umgekehrt sind Solidarisierungsprozesse dafür verantwortlich, dass aus dem axiologischen Ich eine Variante des Scheler'schen Gesellschafts-Ichs wird, z.B. „die Gestalt (‚Sinn‘) eines ‚Arzt-Ichs‘, ‚Seele-Ichs‘, ‚Vater-Ichs‘, ‚Mutter-Ichs‘, ‚Arbeiter-Ichs‘¹⁸. Jede dieser Realisierungen schafft neue Räume für neue Realisierungen. Tischner tendiert an dieser Stelle schon zu einem Geist-Körper-Dualismus, den er in *Spór o istnienie człowieka*¹⁹ untermauert.

Schon in *Impresje aksjologiczne* deutet er einen zweiten Dualismus an: Er spricht von positiven und negativen Werten. Jeder dieser Werte, die gegenständlicher, ethischer, ästhetischer, religiöser und irgendeiner anderer Natur sein können, hat eine positive und eine negative Entsprechung: die Gerechtigkeit steht der Ungerechtigkeit gegenüber, das Schöne dem Hässlichen, die Heiligkeit der Dämonität. Wenn aus einem positiven ein negativer Wert wird, unterliege das Gefühl der Solidarität einer tiefen Störung²⁰. Genau in diesem Punkt liegt nach Tischner auch der Unterschied zwischen dem Wert des axiologischen Ichs und den Werten, mit denen sich dieses

¹⁷ Ebd., S. 152.

¹⁸ IA, S. 164.

¹⁹ J. Tischner, *Spór o istnienie człowieka*, Kraków 2001. Im folgenden abgekürzt: SIC.

²⁰ Vgl., IA, S. 153.

Ich mit seiner Umgebung solidarisiert: Dem axiologischen Ich steht nämlich kein negativer Wert entgegen, sondern ein *alter-ego*:

„Das alter-ego, also das Ich eines anderen Menschen, ist für es kein negativer Wert, sondern ein dem Wert des eigenen Ichs ähnlicher, positiver Wert, bestimmt durch eine Reihe besonderer Verhaltensweisen ihm gegenüber“²¹.

In dem Aufsatz *Filozofia i ludzkie sprawy człowieka* versucht er diese Gedanken begrifflich schärfer zu fassen. Er definiert das axiologische Ich nun mit den Worten:

„Das axiologische Ich ist die Bedingung der Möglichkeit der Konstituierung dieser oder jener erfahrungsgemäßen Abänderungen des Ichs. Das axiologische Ich ist das ursprüngliche Ich. Das bedeutet, dass das ursprüngliche Ich ein nicht-reales, nicht-räumlich-zeitliches Sein, sondern ein irrealer Wert ist. Die reale Existenz des Menschen stellt die mehr oder weniger gelungene Probe der räumlich-zeitlichen Realisierung dieses Werts dar“²².

Die egotische Solidarisierung ist dann der „Prozess der Konstituierung dieser oder jener Gestalt unseres Ichs im Bewusstsein“²³ durch die Erfahrung des Werts. 1973 verknüpft Tischner mit dieser Feststellung eine große Hoffnung:

„Zusammen mit dieser Antwort eröffnet sich ein neuer Bereich der Wissenschaft vom Menschen. Es ist die Axiologie, also die Theorie des Werts. In der Axiologie, genauer aber in dem von der Axiologie anerkannten Faktum der Erfahrung der Werte, werden wir spezifisch menschliche Züge suchen“²⁴.

Barbara Skarga urteilt unter Berücksichtigung von Tischners großem Schlusswerk *Spór o istnienie człowieka* und der darin als Agathologie weiterentwickelten Axiologie, dass es Tischner nicht um die Gründung einer eigenständigen philosophischen Disziplin gegangen sei²⁵. In der Schaffensperiode Anfang der 1970er Jahre ist Józef Tischner jedoch voller Pioniergeist. Er ist der Ansicht, dass das *axiologische Ich* anderen Ich-Konzeptionen vorausgeht. Seiner Ansicht nach werden das

²¹ Ebd., S. 159.

²² FLSC, S. 111.

²³ Ebd., S. 109.

²⁴ Ebd., S. 23.

²⁵ Vgl., B. Skarga, *Człowiek agatologiczny*, in: *Pytając o człowieka. Myśl filozoficzna Józefa Tischnera*, W. Zuziak (red.), Kraków 2001, S. 99-112.

transzendente Ich Edmund Husserls, die *Sorge des Selbst* Martin Heideggers und das *somatische Ich* Paul Ricoeurs erst durch die Erfahrung des axiologischen Ichs „belebt“²⁶.

In *Egzystencja i wartość* versucht er einige Grundgedanken des Existenzialismus axiologisch umzudeuten²⁷. Die heikelste Auseinandersetzung ficht Tischner mit Husserls intentionalem bzw. transzendentelem Ich aus. Wenn ich Tischner recht verstehe, beschreibt er hier nichts anderes als den Prozess der Identitätsbildung. Er verzichtet aber auf den Gebrauch dieser Begrifflichkeit. Es wäre interessant, den Identitätsbegriff bei Tischner unter die Lupe zu nehmen, genauso wie seine philosophischen Ergebnisse mit Erkenntnissen aus der Entwicklungspsychologie zu vergleichen wären, um ihre Kompatibilität mit der Ontogenese des Menschen abzustimmen.

4. Die Rolle des Bewusstseins

Das Bewusstsein des Ichs ist notwendige Voraussetzung der Erfahrung des Ichs, d.h. auch des *axiologischen Ichs*, denn: „Es gibt kein Ich ohne ein Bewusstsein des Ichs“²⁸. Deshalb scheint es Tischner angeraten, über die Bedingungen dieses Bewusstseins nachzudenken. Er schließt damit auch das Dreieck aus Egologie, Werttheorie und Theorie des Bewusstseins, mit dem er in *Impresje aksologiczne* meint, dem Geheimnis des Menschen auf die Spur kommen zu können.

In dem demselben Text unterscheidet er zwei Bewusstseinstypen, das reflexive und das vorreflexive Bewusstsein. Ein reflexiver Akt besteht bspw. aus der Betrachtung eines Papierschnittzels. Das eigentliche Augenmerk richtet Tischner auf das „nicht-aktive“ „undeutliche“ vorreflexive Bewusstsein²⁹. Er vergleicht es mit dem Bewusstsein eines Hintergrunds, vor dem das Papierschnittzel auftritt. Dieser Hintergrund bedingt alles reflexive Bewusstsein. Ähnlich verhält es sich im Fall des Ich-Bewusstseins. Auch hier gibt es ein vorreflexives Bewusstsein, das Tischner „Selbstbewusstsein“ nennt³⁰. Tischner kann also den oben angeführten Satz erweitern:

„Es gibt kein Ich ohne das Selbstbewusstsein des Ichs.
[...] Wenn das Ich das Selbstbewusstsein verlöre, wäre

²⁶ Vgl., FLSC, S. 112.

²⁷ So setzt Józef Tischner dem existenziellen Nichts als Nichts des Seins ein axiologisches Nichts entgegen. Dieses axiologische Nichts definiert er als „Zustand innerer Misshandlung durch radikal und eindeutig negative Werte“, der eine moralische Tötung unter dem Zwang physischen Weiterlebens bedeute. Vgl., FLSC, S. 181f.

²⁸ IA, S. 149.

²⁹ Vgl., IA, S. 150.

³⁰ Vgl., IA, S. 150.

es höchstens noch ein Du, Er, Sie usw. Du, Er, Sie - das sind Ichs, die des Moments des Selbstbewusstseins entleert sind³¹.

In *Genesis z Duchą* spricht er in einer Präzisierung dann von einer Sphäre des intentionalen Bewusstseins und einer Sphäre des Selbstbewusstseins, die eine unzertrennliche Einheit bilden³². Edmund Husserl hatte entdeckt, dass Bewusstseinsakte niemals reiner Natur sind, sondern immer auf Gegenstände ausgerichtet, also intentional sind. Da das Denken - das im Bewusstsein des Menschen beginnt - immer ein *Denken-von-etwas* ist, musste die cartesianische Formel des *cogito ergo sum* um das *cogitatio* erweitert werden. In seiner intentionalen Eigenschaft ist das Bewusstsein auf Gegenstände gerichtet. In diesen Gegenständen konstituiert es nach Ansicht Husserls einen Sinn: Das Subjekt-Ich konstituiert einen Objekt-Sinn in der es umgebenden Welt. Tischner übernimmt die Konzeption des intentionalen Bewusstseins von Husserl und erkennt an, dass sich darin die „Fülle des Bewusstseinsausdrucks“³³ ausdrückt. Er erweitert sie aber um eine weitere Sphäre der sog. Bewusstseinszustände wie Stimmungen. Gefühle und Empfindungen angehören. Sie sind nicht auf Gegenstände ausgerichtet, sondern sind selbst-bewusst (*samoświadome*) und aus diesem Grund ein Hinweis auf den Charakter des axiologischen Ichs:

„Um dieses Ich fokussieren sich Stimmungen, Gefühle, Empfindungen, aus ihm sprudeln die Akte des intentionalen Bewusstseins. Es ist das, was fühlt, was weiß, was leidet, was sich Tapferkeit und seinen Mut baut, für sich eine Form der Freiheit auf der Welt wählend“³⁴.

Die Antinomie zwischen Erlebnis und Reflexion erschwert eine Untersuchung des Selbstbewusstseins. Dessen ist sich Tischner im Klaren. In der Tiefe des Erlebens sind wir außerstande, das Selbstbewusstsein zu analysieren. Abstrahieren wir jedoch seine Inhalte wie Liebe oder Langeweile, dann „hören sie *sensu stricto* auf, mein' zu sein. [...] Dann lieben wir faktisch schon nicht mehr“³⁵.

Tischner versucht, diese Schwierigkeit zu umgehen, indem er eine Situation konstruiert, in der wir plötzlich (und das soll bedeuten: bewusst) von einem Bewusstseinszustand in einen anderen gerissen werden. Ein Gelangweilter erinnert sich plötzlich daran, dass eine ihm wichtige Person in diesem Augenblick auf ihn wartet³⁶. Was berührt ihn im Moment der Erinnerung an das vergessene Rendezvous? Ein Wert. Der Wert, der von einem anderen, mir wichtigen Menschen ausgeht. Tischner

³¹ FLSC, S. 109.

³² Vgl., GD, S. 193.

³³ Ebd., S. 192.

³⁴ Ebd., S. 199.

³⁵ Ebd., S. 196.

³⁶ Vgl., GD, S. 197.

sieht damit einen Nachweis seines axiologischen Ichs erbracht. Festzuhalten bleibt, dass der Autor von *Myślenie według wartości* ein Zwei-Stufen-Modell in Bezug auf das Bewusstsein einführt. Er grenzt ab zwischen Selbstbewusstsein und intentionalem Bewusstsein. Das Selbstbewusstsein ist für ihn „Bewusstsein ‚als solches‘“³⁶.

Er schirmt damit gleichsam einen Bereich des Bewusstseins ab, der jeglicher inhaltlicher Bestimmung vorgängig ist. Ähnlich hatte er bereits um den Begriff des Ichs als *axiologisches Ich* einen Schutzmantel gelegt, der erst jegliche Solidarisierungsprozesse ermöglicht. Auf diese Weise ist bei Tischner das Fundament dazu gelegt, von einem menschlichen Wesen, einer menschlichen Natur zu sprechen. Unklar drückt sich Tischner bezüglich des Problems des solipsistischen Grabens aus. In *Impresje aksologiczne* behauptet Tischner am Beispiel des Schmerzes, dass die Wirklichkeit von den Bewusstseinsinhalten des Ichs unabhängig sei: Der Schmerz existiere sowohl vor als auch nachdem sich ein Akt reflexiven/intentionalen Bewusstseins auf ihn richtet. Dieser Befund ermöglicht ihm die Analogie zum Ich: Wie der Schmerz, so existiert auch das Ich unabhängig von reflexiven Bewusstseinsakten³⁷. In *Genesis z Ducha* aber unternimmt er eine Kehrtwende, wenn er behauptet:

„Wenn ich Langeweile empfinde, wenn ich Schmerz spüre, wenn ich in eine andere Art eines ‚Bewusstseinszustands‘ falle, weiß ich, dass sie nur deswegen existieren³⁸, weil ich ihrer bewusst bin, genauer, weil ich ein ‚Selbstbewusstsein‘ von ihnen habe“³⁹.

Der Umkehrschluss lautet, dass das Ich nur existiert, wenn ich mir dessen selbst bewusst bin. Welche erkenntnistheoretischen Folgen hat dies für die Wirklichkeit der Außenwelt? Bleibt sie bloße Vorstellung in unserem Bewusstsein? Im Spätwerk *Spór o istnienie człowieka* erklärt Tischner, sich auf Hegel beziehend, dass die Realität der Objekte darin besteht, dass sie begehrt seien⁴⁰. Er führt als Beispiel den Hunger der Inhaftierten in dem sowjetischen Gulag Kolyma in Sibirien, eines der Symbole kommunistischer Gewaltherrschaft, an. Die Realität des Brotes könne für sie überhaupt nicht in Frage gestellt werden.

5. Zwischenergebnis

Wollen wir Józef Tischner an seinem eigenen Maßstab messen, müssen wir fragen, ob die bisher dargelegten Ergebnisse auf der Suche nach Antworten auf die Frage: *Wer ist der Mensch?* seinem eigenem Anspruch gerecht werden. In *Filozofia*

³⁷ Vgl., IA, S. 150.

³⁸ Ich übersetze an dieser, wie an anderen Stellen das polnische Verb *istnieć* mit *existieren*.

³⁹ GD, S. 193.

⁴⁰ Vgl., SIC, S. 85.

i ludzkie sprawy człowieka hatte er angemahnt, dass der Mensch bei allen Untersuchungen über ihn, das Recht habe, dass er sich in diesen Konzeptionen in seiner Alltäglichkeit selbst wiederfinde⁴¹. Den Menschen in seiner eigentlichen Menschlichkeit zu entdecken, bedeute, über ihn „in einer vollkommen menschlichen Sprache“ zu sprechen. Dazu müsse man fragen, „welche seiner Erfahrungen dem Menschen selbst am eigensten Vorkommen“⁴².

Mir fällt es schwer anzuerkennen, dass Tischners Entwurf des *axiologischen Ichs* der menschlichen Erfahrung unmittelbar zugänglich ist. Kann ich mich tatsächlich als *Wert* erfahren, d.h. zunächst inhaltsleer, transzendent und nicht real? Kann ich mich als *Bedingung einer Möglichkeit* (der Konstituierung dieser oder jener erfahrungsgemäßen Abänderungen des Ichs) erfahren? Kann ich ein Ich erfahren, dass jedem reflexiven Bewusstseinsakt vorangeht?

Auf ein solches Ich kann ich nur schließen, kann es sinnvoll annehmen - nicht aber selbst erfahren. Mir scheint, dass Tischner in dem Versuch, eine fundamentlere Ebene des Ichs aufzuspüren - im Vergleich zu Husserls *transzendentelem Ich*, Heideggers *Selbst* und Ricouers *somatischen Ich* - den Bereich der Phänomenologie verlässt. Das axiologische Ich begegnet mir als Begriff, nicht mehr als Erfahrung. Als solcher entzieht es sich der Nachprüfbarkeit einer phänomenologischen Methode. Das axiologische Ich bedarf deshalb anderer Herleitungen, die Józef Tischner nachliefern müsste.

Unklar bleibt hier das Verhältnis zwischen dem von Husserl bevorzugten Begriff des Sinns und Tischners Wert. Tischner wirft Husserl vor, sein transzendentes Ich:

„[...] bleibe solange eine abstrakte Konstruktion, solange wir nicht die Verbindung fassen, die zwischen seinem Sich-Konstituieren und dem Wunsch des Menschen besteht, die Wahrheit über die eigenen Situation in der Welt zu erlangen - eine Wahrheit, die doch wohl ein Wert ist“⁴³.

Wert ist für Tischner hier der Wunsch des Menschen nach Wahrheit über seine eigene Situation in der Welt. Ich selbst würde diese Definition dem Begriff des Sinns zuschreiben. Sinn scheint mir der umfassendere Begriff von beiden zu sein, eine Art Richtungsweiser hin zur Wahrheit, vielleicht sogar eine Umschreibung der Wahrheit selbst. Den Begriff des Werts hingegen möchte ich als Konkretisierung der Wahrheit bzw. des Sinns in einem Handlungsideal bezeichnen.

⁴¹ Vgl., FLSC, S. 107.

⁴² Ebd., S. 101.

⁴³ Ebd., S. 112.

6. Die agathologische Konkretisierung der Axiologie

Ende der 1970er Jahre ist offen, in welche Richtung sich Józef Tischner philosophisch bewegen wird. Mit der Konzeption des *axiologischen Ichs* sind die Grundlagen gelegt, die es nun auszuarbeiten gilt. Die Herleitung der Werte ist bei einer phänomenologischen Vorgehensweise per definitionem nicht möglich. Es bleibt aber der Weg offen, ein eigenes statisches Wertsystem zu schaffen, bei dem die Aufgabe nicht nur darin bestünde, Werte zu sichten, sondern gegeneinander abzuwägen und in einer feste Rangordnung zu gliedern. Wenn er 1972 in *Egzystencja i wartość* die existenzialistische Metapher der *Existenz als Gesang* axiologisch umschreibt, erscheint eine Weiterentwicklung in dieser Richtung nicht unwahrscheinlich:

„Der Gesang existiert nicht aus sich selbst, sondern aus Werten, aus der Schönheit, die hört und herausingt. Die Partitur für den Gesang sind nicht die Noten, sondern die Werte. Etwas ähnliches geschieht im Menschen. Auch die Partitur seines Seins sind Werte und nicht die formalen Strukturen seines Bewusstseins“⁴⁴.

Rainer Maria Rilke hatte 1923 in seinem Gedicht *Die Sonette an Orpheus* die menschliche Existenz als Gesang symbolisiert. Im Existenzialismus wurde dieses Motiv aufgegriffen, um damit das ontologische Verständnis des Menschen als Substanz zu negieren. Der Gesang lebt von Augenblick zu Augenblick. Von Beginn an ist er in der Gefahr zu verstummen, d.h. in Todesgefahr, in der Gefahr in ein Nichts zu fallen. Über sein Wesen lässt sich erst im Moment seines Verklingens aussagen - dann nämlich, wenn uns seine Melodie als Ganzes vorliegt. Diese Metapher zeigt Tischners Bemühen um einen Kompromiss zwischen einer klassisch ontologischen Konzeption vom Menschen und einer modernen existenzialistischen Konzeption. Tischner wehrt sich einerseits gegen einen statischen Substanzbegriff, weist andererseits aber auch einen radikalen Freiheitsbegriff in seine Schranken. Es sind die Werte, die die Freiheit des Menschen auf der einen Seite begrenzen, ihm auf der anderen Seite jedoch auch die Möglichkeit lassen, sich seine Wert-Partitur selbst zusammenzustellen. Ähnlich können wir eine andere Aussage interpretieren, die Tischner 1978 in dem Aufsatz *Myślenie według wartości* macht:

„Die uns gegenwärtige Welt ist unzweifelhaft eine Welt irgendwelcher Werte und wir sind in ihr die Wesen, die diese Werte lesen“⁴⁵.

Welche Schlussfolgerungen darf man daraus für das Verhältnis zwischen Menschen und Werten ziehen? Für Tischner ist die Wert strukturiert durch eine absolute

⁴⁴ EW, S. 183.

⁴⁵ MWW, S. 479.

Ordnung von Werten. Deren Quellen können wir nicht nachvollziehen, ebenso wenig eine feste Wert- Hierarchie innerhalb dieser Ordnung. Trotz der Schwierigkeiten für uns, Werte besser zu verstehen und greifbar zu machen, spielen sie für das menschliche Leben eine elementare Rolle. Der Wert des einzelnen Werts unter anderen Werten ist veränderbar. Es können ganz unterschiedliche (Wert-) Partituren entstehen. Die Flüchtigkeit der Werte verlangt von uns eine besondere Anstrengung: Wir sind dazu angehalten, „Werte zu lesen“. Tischner nennt das die „Kunst der Entdeckung“ (sztuka odkrywania):

„Am Anfang ist die Entdeckung. Man muss also fragen: wie nötig ist heute, in unseren Zeiten und in unseren Orten das Böse den guten Willen des Menschen. [...] Das Bewusstsein von Normen und Imperativen eines ‚muss‘ gerät gewissermaßen an den Rand. In der Ethik - anders als im Recht - begleitet der Beweis eines ‚muss‘ häufiger das, was einzeln ist, als das, was sich wiederholt. Es geht nicht so sehr darum, etwas zu machen, was alle immer tun, als darum, das zu unternehmen, was hier und jetzt unternommen werden soll und das i c h unternommen soll. Denn wenn ich nichts unternehme, widerfährt mir Schuld“⁴⁶.

Der Mangel einer statischen Werteordnung hängt also augenscheinlich mit der Geschichtlichkeit des Menschen zusammen. Die Entscheidung über den Vorzug des einen vor einem anderen Wert kann und will Tischner dem Menschen nicht abnehmen. Ein angemessenes Verhalten ist situations-, d.h. zeit- und ortsabhängig. Gutes lässt sich von Bösem nur gegenwärtig unterscheiden. Es gilt die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen⁴⁷. Hier besteht eine eigenartige Kombination aus der Existenz einer objektiven, absoluten Schar an Werten und ihrer relativen Anwendung. Wir können sagen: Die Objektivität der Werte entspricht nicht einer Objektivität der Ethik. Die Ethik selbst wird zu einem Wissen über die Bedingungen des aktuell Guten. Sie ist ein „Wissen über die Kunst“.

Tatsächlich unterlässt es Tischner, einen ausgearbeiteten „Fahrplan zur Heiligkeit“ zu erstellen, um so die ethische Freiheit des Menschen zu bewahren, die ein wichtiger Aspekt seiner Würde ist. Es geht Tischner nicht um deterministische Handlungs- und Lebensanweisungen, sondern um eine Haltung und Gesinnung. Tischner wählt dazu die Formulierung: „Weise des Seins“⁴⁸. Er will damit zwei extreme Positionen vermeiden: pharisäisch-gute Handlungen mit scheinheiligen,

⁴⁶ Ebd., S. 368.

⁴⁷ Vgl., MWW, S. 368.

⁴⁸ Ebd., S. 369. Man erkennt deutlich den Einfluss Martin Heideggers.

heuchlerischen Absichten und schöngeistig- gute Absichten ohne reelle Handlungs-umsetzung. In der *Weise des Seins* sollen sich Taten mit dem Fehlen von Taten, Schweigen mit offenen Worten, Gesten mit dem Fehlen von Gesten, Empfindsamkeit mit Stumpfheit mischen⁴⁹.

7. Denken nach Werten

Mit dem Artikel *Myślenie według wartości* leitet Tischner eine neue Etappe in seinem Denken ein. Ideen, die sein weiteres Werk entscheidend prägen werden, sind in ihm angelegt. Ich möchte sie in drei Punkten zusammenfassen: Das Gute und das Böse - der agathologische Horizont, Der Andere und Freiheit als erster Wert.

7.1. Das Gute und das Böse - der agathologische Horizont

Tischners Axiologie erfährt nun eine dualistische Zuspitzung. Schon in *Impresje aksjologiczne* hatte er von positiven und negativen Werten gesprochen. Von nun an denkt er vor allem in den ethischen Hauptkategorien des Guten und des Bösen. Er richtet sich an diesen beiden Polen aus und spannt daran sein ethisches Netz. Später in *Das menschliche Drama* beschreibt er das breite Spektrum, das sich aus den unterschiedlichen Abstufungen dieser Pole ergibt. Die Ansätze in *Myślenie według wartości* lesen sich so:

„Die menschliche Welt beinhaltet etwas, was gut ist und etwas, was schlecht ist, aber auch etwas was besser, schlechter, am schlechtesten ist. Unsere Welt ist in irgendeinem nicht näher zu bezeichnenden Bereich eine hierarchisch geordnete Welt. Die Angelegenheiten, Dinge, Menschen befinden sich in ihr für uns gemäß einer mehr oder weniger dauerhaften hierarchischen Ordnung. Wir wissen nicht genau, was böse und was gut ist, wir vermögen es nicht, eine präzise Grenze zwischen dem einen und dem anderen festzulegen - aber trotzdem können wir einer Art Hierarchie nicht entkommen. Ehrlich gesagt, wenn wir genauer schauen, werden wir das niemals schaffen. Unsere Hauptsorge in unserer Welt ist: dem Bösen“ entschlüpfen, das uns gegenwärtig

⁴⁹ Vgl., MWW, S. 369.

droht und das ‚Gute‘ erreichen, das hier und jetzt zu erreichen ist⁵⁰.

Offensichtlich steht der Mensch an der Schnittstelle des Guten und des Bösen und ist frei in der Entscheidung, die eine oder andere Richtung einzuschlagen. Diese Grundkonstellation bezeichnet der polnische Intellektuelle als *menschliches Drama*. Der Mensch steht dabei unter der besonderen Obhut des Guten. Folgende Passage zitiere ich ausführlicher, weil Tischner hier eine erste Beschreibung davon vornimmt, was er unter *Agathologie* versteht:

„So muss man also zwei Arten von Erfahrungen unterscheiden: die agathologische Erfahrung und die axiologische Erfahrung. Die erste ist sehr grundlegend: sie enthüllt die ‚negative‘ Seite von allem, was uns umgibt. Sie sagt uns: es gibt etwas, was nicht sein soll, die Welt ist ein Trugbild der Welt. Sie zeigt uns auch die Tragik des menschlichen Seins. In dieser Erfahrung gibt es noch kein Erleben von Verpflichtung. Ich weiß noch nicht, was ich soll, wie ich soll, ob ich überhaupt etwas soll. Trotzdem erlebe ich irgendeine Auflehnung. Am Anfang des Denkens steht eine Auflehnung, der Aufstand ist die ursprüngliche Schuld des Denkens. In diesem Aufstand ist schon die Präferenz enthalten, stecken schon die Keime der Sicht einer Hierarchie. Die Präferenz ist die Bedingung der Möglichkeit des Denkens Und danach, nach der agathologischen Erfahrung oder ‚über‘ ihr, kommt die axiologische Erfahrung, deren Kern ist: wenn du willst, kannst du...‘ Erst jetzt bemühe ich mich zu sehen, was man tun muss, wie verfahren, wen retten, für was rennen und was fühlen.

Die agathologische Erfahrung ist vor allem eine enthüllende Erfahrung, die axiologische Erfahrung aber eine entwerfende. Die agathologische Erfahrung betrifft das Sein im Lichte des Guten, die axiologische Erfahrung betrifft die Ereignisse im Lichte dessen, was wertvoll ist. Die axiologische Erfahrung und das daraus stammende axiologische Denken richtet sich auf ein grundlegendes Ziel aus - den Entwurf der Ereignisse, der über die Entwicklung der Tragödie Rat geben kann. Als solche setzt sie Hoffnung voraus, setzt sie Kraftgefühl voraus, setzt sie die Existenz

⁵⁰ Ebd., S. 480.

eines ‚Wirklichkeitssinnes‘ voraus, die enthüllt, welche Werte *hic et nunc* zu realisieren möglich sind”⁵¹.

Wenn ich Tischner recht verstehe, sind wir Menschen in der agathologischen Erfahrung unmittelbar mit dem Guten verbunden. Das „Sein im Licht des Guten“ ist die Grunderfahrung schlechthin. Doch ist dieses Gute noch unbestimmt und muss sich erst realisieren. Das geschieht in der axiologischen Erfahrung, in der wir uns für bestimmte Werte als praktische Konkretisierung des Guten entscheiden. Das Gute erscheint als Hülle, die erst mit Inhalt gefüllt werden muss. Tischner rückt hier den Stellenwert der Werte zurecht. Alle Werte sind auf den Fluchtpunkt des Guten hin angeordnet. Hatte er sie früher noch grundlegender als den Sinn (im Husserlschen Sinn) verstanden, so gibt er ihnen jetzt einen umfassenden Grund, indem er sie in das Gute münden lässt.

Enttäuschend für alle menschliche Hoffnung auf das Gute erscheint sein Urteil, dass dieses Gute zunächst nur fähig ist, die „negative‘ Seite von allem“ zu enthüllen. Die erste Erfahrung des Guten, die agathologische Erfahrung, ist demnach lediglich die Kontrastierung des Bösen. Sie ist geradezu auf das Böse angewiesen, um zum Guten zu finden. Ich vermisse an dieser Stelle eine Positivität und Eigendynamik des Guten. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich diese Beobachtung nicht bestätigen. Die Erfahrung des Guten ist für mich eine zu tiefst positive. Alles Böse und Negative ist in ihr überwunden. Die Erfahrung des Guten ist in meinen Augen eine Intuition vollkommener Harmonie, die ihre Kraft aus sich selbst - nicht aus ihrem Vergleich mit einem schlechteren Szenario erhält. Immerhin speist das Gute seinerseits die praktisch-technische Kraft der axiologischen Erfahrung. Könnten wir also Tischners *axiologisches Ich* in ein *agathologisches Ich* umschreiben? Lässt Tischner hier sein *axiologisches Ich* fallen? Ein *axiologisches Ich* wäre eine Spezialisierung des *agathologischen Ichs*, die seinen vorherigen Äußerungen nicht zuwiderläuft. In *Myślenie według wartości* geht er leider nicht mehr auf die Bestimmung des Ichs ein.

7.2. Der Andere

Tischner trennt in *Myślenie według wartości* zwei verschiedene Wert-Felder⁵². Auf der einen Seite könne man das Wertproblem von der Seite der Dinge betrachten. Dann würde man feststellen, dass die Welt eine „Welt hierarchischer Ordnung“ ist. Auf der anderen Seite könne man Werte aber auch von der Seite des Menschen besprechen. In diesem Fall müsse man feststellen, dass „unser Denken ein präferierendes Denken“ ist. Dieser Aspekt ist für Tischner eines der wichtigsten Argumente, die für die Existenz von Werten vorgebracht werden: Der Mensch ist dazu gezwungen, in jedem Augenblick zu wählen, sich für das eine oder andere zu entscheiden.

⁵¹ Ebd., S. 486f.

⁵² Vgl., MWW, S. 481.

Keine Entscheidung zu fallen, bedeutet letztlich trotzdem eine Entscheidung zu treffen, nämlich für den Status quo. Mehr oder weniger bewusst wägen wir die Handlungsalternativen ab. Dieser Prozess läuft in der Weise eines Bevorzugens ab.

Die Welt der Werte im Raum gerät in den Hintergrund, als Tischner klar wird, dass die wichtigste Erfahrung des Guten bzw. des Bösen in der Begegnung mit einem anderen Menschen geschieht. Das Geschehen zwischen zwei Menschen in der Begegnung wird die Urerfahrung aller Werte:

„Die Begegnung erlebend, wissen wir auf eine sichere Weise: der Andere ist, er ist anders, er ist transzendent“⁵³.

Bemerkenswert ist, dass Tischner an dieser Stelle den „Anderen“ zum ersten Mal mit großem Anfangsbuchstaben (*Drugi*)⁵⁴ schreibt. Dies deutet daraufhin, dass neben der Axiologie im Scheler'schen Sinn fortan eine andere philosophische Traditionslinie eine bedeutende Rolle in Tischners Begreifen spielen wird: die Philosophie des Dialogs. Seine Entscheidung für eine phänomenologische Vorgehensweise war bereits ein wichtiger Schritt, in seinem Philosophieren dem Menschen in seiner Menschlichkeit verpflichtet zu bleiben. Nun setzt er seine Suche nach dem Wesen des Menschen konsequent fort, indem er erkennt, dass sich Werte vor allem in der Begegnung von Menschen inkarnieren.

7.3. Die Freiheit als erster Wert?

Kritik an der Axiologie kommt aus unterschiedlichen Richtungen. Ein Vorwurf liegt in der Schwierigkeit der Letztbegründung von Werten, ein anderer in der Problematik, verschiedene Werte objektiv miteinander zu vergleichen. Der ethische Relativismus behauptet, es gäbe kein Beurteilungskriterium für den Vergleich von Werten. Alle Moralsysteme seien deshalb gültig (oder *gleich-gültig*), woraus meist das Postulat der gegenseitigen Achtung abgeleitet wird. Dagegen ist eingewandt worden, dass auch im ethischen Relativismus zumindest die Existenz eines universalgültigen Werts, nämlich der Wert der Toleranz, anerkannt werde. Damit sei dieser Entwurf in sich selbst widerlegt⁵⁵.

Wie wir gesehen haben, steht für Józef Tischner die Frage der Letztbegründung von Werten nicht im Vordergrund seiner Betrachtungen. Von Scheler übernimmt er die These der Objektivität-von Werten ohne sich weiter damit auseinander zu

⁵³ Ebd., S. 482.

⁵⁴ Das polnische Wort *Drugi* heißt wörtlich übersetzt: *der Zweite*. Tischner gebraucht es aber im Sinne: *der Andere*.

⁵⁵ Bernard Williams und Marcus Singer hatten die Idee des ethischen Relativismus in Einzelthesen aufgesplittert und mit Hilfe eines retrorsiven Elements, also der Anwendung der These auf sich selbst, die Widersprüchlichkeit zwischen einer relativistischen These und dem universalem Toleranz-Postulat aufgedeckt.

setzen. Einer Einstufung von Werten und deren Vergleichbarkeit wendet er sich nur insofern zu, als er von konkreten Fällen berichtet, in denen er Werte miteinander in Beziehung setzt. Dennoch zeichnet sich ab, dass bei ihm einige Werte eine besondere Stellung im undurchschaubaren Wertekanon einnehmen. Dazu gehört der Wert der Freiheit. In *Myślenie według wartości* ist Tischner bestrebt, den Wert der Freiheit besonders herauszustreichen. Offenbar will er der Annahme Vorbeugen, die Existenz objektiver Werte übe einen unwiderstehlichen Zwang, einen Imperativ, auf das Verhalten der Menschen aus. Er betont deshalb:

„Niemand muss Werte sehen. Niemand muss sie bis zum Ende anerkennen. Je höher der Wert, umso größer die Freiheit ihrer Anerkennung. Der Wert wird zu mir sagen: ‚wenn du willst, kannst du mich wählen‘. Alles enthält im Kleinen ein wenn du willst‘. Umgeben von Werten, musst du wirklich nichts. Aber gerade das, ‚dass man umgeben von Werten nichts muss‘, ist selbst ein Wert - ein Wert der Freiheit“⁵⁶.

Die Freiheit übersteigt alle anderen Werte. Den Fall gesetzt, wir akzeptierten einen Wert an der Spitze einer Wertpyramide (das Gute, die Liebe, die Treue...): die Freiheit ihn anzuerkennen oder abzulehnen geht diesem Wert immer voran. Vielleicht kann man die bei Tischner bezeichnen. Der Mensch ist frei, die objektiven Werte der Welt wahrzunehmen, sie anzunehmen und sich nach ihnen zu verhalten. Er muss auch in der Begegnung mit dem Mitmenschen nicht ein Ereignis sehen, das wirklich zum Guten führen kann. Ebenso wenig ist es für den Menschen zwingend. Sensibilität für die tragische Situation entwickeln, in der er sich laut Tischner in dieser Begegnung befindet: „Aber die Flucht aus der Freiheit bezeugt selbst die Freiheit“⁵⁷. Jean-Paul Sartres Formel, dass der Mensch zur Freiheit verdammt sei, drückt diese eigenartige Synthese aus Zwang und Freiheit, dem Zwang zur Freiheit, noch radikaler aus⁵⁸. Der Mensch muss ständig wählen. Er kann aus der Notwendigkeit, unaufhörlich das Eine einem Anderem vorziehen zu müssen, nicht entfliehen:

„Wir können keine genaue Regeln bezeichnen, nach denen wir unsere Präferenzen treffen, aber wir leben dank dessen, dass wir bevorzugen können“⁵⁹.

Die Annahme der Freiheit führt dazu, dass wir jenes elementare Erlebnis der Begegnung umgehen, ablehnen, vergessen können. Da dieses zentrale Ereignis

⁵⁶ MWW, S. 481f.

⁵⁷ Ebd., S. 492.

⁵⁸ Tischner setzt sich eingehend mit dem existenzialistischen Freiheitsbegriff auseinander. Auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede kann ich in meiner Arbeit nicht eingehen.

⁵⁹ MWW, S. 481.

nicht etwa selbstverständlich und unausweichlich ist, müssen wir Formulierungen dafür finden, wenn sich eine Begegnung in unserem Sinne ereignet. Wir könnten dann von „Zufall“ sprechen.

Tischner zieht die Termini „Gnade“ oder „Geschenk der Zeit“⁶⁰ vor. Freilich bedeutet die je persönlicher Einstellung für oder gegen einen Wert noch kein Urteil über die Existenz dieses Werts. Der Wert bleibt unangefochten, objektiv, von meiner Ablehnung zu ihm. Das zeigt Józef Tischner deutlich am Beispiel der Wahrheit in *Das menschliche Drama*⁶¹. Dostojewskis Held Raskolnikow in Schuld und Sühne entscheidet sich in seiner persönlichen Freiheit für die Leugnung des von ihm begangenen Mordes. Er zieht den Wert der Lüge dem Wert der Wahrheit vor. Tischner weist jedoch nach, dass jede Lüge die Kenntnis der Wahrheit voraussetzt⁶². Die Lüge zwingt Raskolnikow zu einem „doppelten Dialog“: Für die Menschen in seiner Umgebung, besonders für diejenigen, die ihn ver hören, muss er ja vortäuschen, sich wahrheitsgemäß zu verhalten. Um keine neuen „Spuren des Verbrechens zu hinterlassen“ ist er aber gezwungen, diese Lüge immer wieder mit dem tatsächlichen Tathergang in Beziehung zu setzen. Er kann sich also dem Kriterium der Wahrheit nicht entziehen⁶³. Tischner meint, dass diese Schizophrenie eines ständigen Wechsels der Ich-für-mich-Relation und der Ich-Für-Andere-Relation zum Scheitern verurteilt ist:

„Der Dämon der Lüge brach unter der Last zusammen,
die er sich selbst aufgeladen hatte“⁶⁴.

Der Wert der Wahrheit ist also unabhängig davon, wie sich der Mensch in seiner Freiheit zu ihm verhält. Er wird sich auf Dauer sein Recht verschaffen.

8. Werte im Spiegel der Zeitlichkeit des Menschen

Ich habe beschrieben wie Józef Tischner zwei Wertbereiche, den einen bezüglich der Dinge und den anderen bezüglich der Menschen, unterteilt. Tischner schloss sich Max Scheler an, für den Werte objektiv, nicht-real, unveränderlich und absolut waren. Ich unternehme nun einen Sprung in Tischners letzte Schaffensphase, um einen anderen Aspekt zu zeigen. In *Spór o istnienie człowieka* beleuchtet er die Werte von einem bestimmten Blickwinkel der Seite des Menschen: seiner Körperlichkeit. Müssen wir nicht geschlechtliche Unterschiede zwischen Frau und Mann

⁶⁰ Ebd., S. 492.

⁶¹ J. Tischner, *Das menschliche Drama. Phänomenologische Studien zur Philosophie des Dramas*, München 1989. Im folgenden abgekürzt: FD.

⁶² Vgl., FD, S. 124.

⁶³ Vgl., FD, S. 131.

⁶⁴ Ebd., S. 151.

ebenso wie verschiedene Alterstufen des Menschen berücksichtigen, wenn wir über das Verhältnis Mensch-Wert sprechen wollen? Wenn schon der Status der Werte unantastbar ist, so ist doch genauso evident, dass der Mensch - der sich zu diesen Werten verhält - veränderlich ist. Wenn sich aber ein Faktor des Paares Mensch-Wert verändert, wandelt sich das ganze Verhältnis. Die Veränderlichkeit des Menschen drückt sich besonders in der Zeitlichkeit seines Körpers aus. Der polnische Denker stellt eine Neigung in der Philosophie fest, den menschlichen Körper in die Ewigkeit zu verlagern⁶⁵. Tischner tritt dieser Tendenz entgegen, indem er das Leben in vier Phasen - Kindheit, Jugend, Familie und Alter - unterteilt. Der Mensch habe zwar Einfluss auf die Dauer einzelner Lebensstadien, aber er könne keine völlig übergehen, weil jede mit der Erfahrung bestimmter Werte verbunden sei, also jede Lebensphase legt dem Menschen eine Reihe von Werten ‚zum Durchleben‘ nahe, und weist andere ab⁶⁶.

Die Kindheit ist verbunden mit dem Spiel (*zabawa*). Es ist spontan, kennt keine Regeln und braucht keine Zeugen zu seiner Existenz. Sein Ziel liegt im Spielen selbst begriffen. Im Spiel drückt sich der reine Ausdruck, die reine Phantasie aus; man will, dass sich alle gemeinsam freuen⁶⁷. Die Jugend symbolisiert Tischner ebenfalls mit dem Spiel (*gra*)⁶⁸. Das jugendliche Spiel aber besteht durchaus aus Regeln und Absprachen, die die Jugendlichen untereinander getroffen haben. Sie betreffen Beginn, Verlauf und Ende des Spiels. Auch ein Ziel ist jetzt festgelegt. Es entwickelt sich eine erste Verantwortlichkeit für den Verlauf des Spiels aus. Das auf einem begrenzten „Bedeutungsfeld“⁶⁹ stattfindet: Tischner sagt, das Spiel benötigt einen Sportplatz, einen Tisch, Karten, Schachfiguren usw. Er legt damit eine Skizze seiner Idee vor, die man leicht erweitern kann. Die Bedeutungsfelder ließen sich auch anders als mit traditionellen Spielfeldern deuten. Jugendliche schließen sich zu Cliquen zusammen, die sich bspw. durch bestimmte markenmodische Kennzeichen oder Freizeitaktivitäten von anderen Jugendlichen abheben wollen. Auf diese Weise entstehen Szenen (Skater-Szene, Raver-Szene, Sprayer-Szene usw.), die sich bestimmte Verhaltensregeln auferlegen, die es zu beachten gilt, um in die Szene aufgenommen zu werden. Solche mit starken Lebensgefühlen und -einstellungen verbundene Szenen verschaffen durch Abgrenzung gegenüber anderen Jugendlichen Identität, sind also in gewisser Weise eine Wertgemeinschaft.

Die Phase der Jugend vergeht für Tischner, sobald die Frage auftaucht, ob ich fähig bin, eine feste Bindung, letztlich eine Ehe, einzugehen⁷⁰. Die Anfrage um die

⁶⁵ Vgl., SIC, S. 103.

⁶⁶ Vgl., SIC, S. 104.

⁶⁷ Vgl., SIC, S. 105.

⁶⁸ Tischner bemerkt selbst, dass die deutsche Sprache keine Unterscheidung zwischen dem polnischen *zabawa* und *gra* kennt. *Zabawa* kann zum Beispiel ein selbstvergessener Tanz sein.

⁶⁹ Vgl., SIC, S. 108.

⁷⁰ Vgl., SIC, S. 118.

Verbindlichkeit der Übernahme von Verantwortung, löst im Menschen tiefgehende Wandlungsprozesse aus. Józef Tischner deklariert die Familie zum „wichtigsten Ereignis der Körperzeit“⁷¹. Die Angst vor der Verantwortung - das Erleben, dass „ich nicht nur mit dir, sondern auch für dich bin“ - kann zu psychischen Spannungen führen⁷².

In dem „für dich“ besteht aber das Wesen des Opfers. In der Verantwortung liegt die Bereitschaft zum Opfer und das Opfer besteht in letzter Konsequenz in der Hingabe des Lebens. So sieht die Verantwortung dem Tod direkt ins Auge. Der stetig degenerierende Körper macht im Alter immer unausweichlicher auf den Tod aufmerksam. Aber schon dort, wo wir Verantwortung gegenüber anderen Menschen übernehmen, stellt sich durch den Begriff des Opfers die Frage nach dem Ende.

9. Schlussbemerkung

Wenn ich Józef Tischner richtig verstehe, ging es ihm bei der Betrachtung der Körperlichkeit vor allem um den Wert der Verantwortung. Vor dem Hintergrund des Werks *Das menschliche Drama* ist es einsichtig, dass die Verantwortung für Tischner eine herausgehobene Stellung einnimmt. Dennoch bleibt es für mich unbefriedigend, wenn er sich aus dem Kanon „typischer Werte“ jeder Lebensphase einzelne Werte herauspickt, die ihm wichtig erscheinen⁷³. Tischner geht sehr unsystematisch vor, wenn er uns die Gründe seiner Auswahl nicht nennt. Unklar bleibt letztlich auch wie der Mensch zu jenen Werten steht. Tischner benutzt selbst das Verb *przeżywać*, das mit verleben/durchleben, überleben, erleben, übersetzt wird. Ich denke, diese Wortgruppe bringt eher ein passives, reaktives Verhaltensmuster zur Geltung. Er legt damit nahe, dass der Impuls für die Erfahrung von Werten eher von außen kommen. Tatsächlich beschreibt Tischner, dass ein reifes Verantwortungsgefühl durch neue Lebenssituationen bspw. durch die Frage nach einer Eheschließung an Menschen herangetragen wird. Dieser Impuls muss jedoch von jedem Mensch aktiv umgesetzt werden. Das Bewusstsein eines Wertes muss Schritt für Schritt entwickelt werden. Im Falle der Verantwortung verläuft dieser Prozess sogar sehr langsam. Das Erleben voller Verantwortung taucht also im Leben des Menschen verhältnismäßig spät auf⁷⁴.

Handelt es sich aber um den gleichen der Verantwortung, den Jugendliche für den korrekten Verlauf ihres selbstausgedachten Spiels verspüren und den Wert der Verantwortung, den ein junges Elternpaar für ihr Neugeborenes empfindet? Oder

⁷¹ Vgl., SIC, S. 103.

⁷² Vgl., SIC, S. 120.

⁷³ Vgl., SIC, S. 104.

⁷⁴ Vgl., SIC, S. 118.

müssen wir unterschiedliche Grade der gleichen Verantwortung unterscheiden lernen? Dann aber würde sich ein Wert in eine unübersehbar Schar von Wertvariationen entfalten. Kann man angesichts dieser Überlegungen noch von einer Verantwortung an sich, von einem Wesen der Verantwortung oder ihrer Objektivität sprechen? Die Grundfrage sollte also lauten: Verändern sich die Werte nicht selbst, wenn sich die Menschen, die sich zu ihnen verhalten, verändern?

Myślenie zorientowane na wartości – Józefa Tischnera filozofia wartości

Abstract

Filozofia Józefa Tischnera jest pewną tematyczną całością. Charakterystyczna dla niej jest wieloaspektowość podejmowanych problemów oraz wątków filozoficznych. Pomimo tego, że całość ta została obszernie rozwinięta w niektórych kierunkach, nie traci ona jednocześnie ze swej spójności. Jednym zaś z najważniejszych wątków, będącym niejako bazą filozoficznych problematykacji Tischnera, jest idea tzw. „myślenia według wartości”. Inspiracją do rozwijania tego problemu – przez filozofa Dramatu – stała się Heideggerowska krytyka „myślenia według wartości”, które to – twierdził Heidegger – „jest największym bluźnierstwem, jakie można pomyśleć przeciwko byciu”.

Tischner, próbując odpowiedzieć na pytanie: „dlaczego myślenie według wartości okazuje się tak istotne dla człowieka?” oraz argumentując za realnością samego „myślenia według wartości”, odnajduje inspirację w dziełach wybitnych filozofów, jak chociażby Maxa Schelera, Nicolai Hartmanna, Dietricha von Hildebranda czy Romana Ingardena. Według Tischnera wartości stanowią niezastępowalny budulec, tworzywo ludzkiego bytowania. Człowiek, jak stwierdza, „jest jak płynąca poprzez czas – pieśń”.

Kto gra jednak ową pieśń? Otóż sam człowiek – to on bowiem okazuje się i „instrumentem i artystą”. Partyturą pieśni są z kolei wartości. Człowiek zaś, odnosząc się do owych wartości „buduje siebie jako wartość szczególną, której na imię Ja”.

Powyższy artykuł jest próbą omówienia owego zagadnienia.